Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 10 (1924)

Heft: 6

**Artikel:** "Weihnachtsabend im Felde" von H. Menzi

Autor: Menzi, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525587

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sache gemacht werden. Das ist seine Schwäche. Aber auch ein Borzug. Der Luzerner kommt später als andere, denn er ist nicht so leicht von der Stelle zu bringen. Und er kommt bedächtiger als andere. Aber er kommt, wenn man ihn am recheten Ohr zu paden verstanden hat. Und wenn er dann einmal da ist, dann sitzt er fester als irgend einer, dann hört er aufmerksamer zu und geht gesegneter heim als andere, auch wenn er beim Abschiede wenisger geschickt und weniger beredt zu danken weiß.

Warum sollte dieses Gesetz nicht auch für den Exerzitien-machenden Luzerner Lehrer gelten! Wenn dem aber so ist, dann genügte es freilich nicht, daß man in zwei oder drei kurzen und klein gedruckten Notizen, im politischem Wlatt unter "Vermischtem" und im Fachblatt unter "Nach-richten" von diesen Exerzitien redete; dann mußte man mit viel dringlicherem Mahnen zur tapfern katholischen Tat aufrusen.

Nun wissen wir doch, was wir in Zukunft zu tun haben.

Da wird ja wohl auch noch, wie es schon bis dahin in einigen besonders friedfertigen Pfarreien geschehen ift, zuerst ber Pfarrer, der Freund und Bertraute des Lehrers, in paar flugen, wohlabge= wogenen und ganz besonders recht wohlwollenden Sätzen bei irgend einer gunftigen Gelegenheit dem Lehrer vom Glud und vom Segen der Exerzitien= tage reden. Aber das genügt nicht. Da muß in Zufunft der Ratholische Lehrerverein selber, und da muffen die Settionen dieses Lehrer= vereins und da muß der Kantonalverband dieses Lehrervereins sich ins Zeug legen und zwar eifriger ins Zeug legen als bis dahin. Es sollten, jo meinen wir, die Exerzitien in Zufunft offi= zielle Beranstaltungen des Lehrer= vereins und seiner Organisationen werden, geradesogut, wie andere Fortbildungsveranstaltungen — ich denke hier zum Beispiel an die schon ge= nannten Weigl-Kurse — das allemal auch sind. Der Katholische Lehrerverein, beziehungsweise seine Or= ganisationen mussen von Zeit zu Zeit, vielleicht all= jährlich oder vielleicht — wenn's nicht alle Jahre langt — nur alle 2 Jahre von sich aus Lehrer-Exerzitien veranstalten. Und der fath. Lehrerverein, bzw. feine Organisationen muffen sich bafür einsetzen, daß bei diesen Weihetagen immer ein tapferes und zuverläffiges Trüpplein sich einfindet, das erste

Mal vielleicht diejenigen, die es selber nicht so sehr nötig bätten, um ben andern ein Beispiel zu sein: das nächste Mal dann auch die andern, jene be= sonders, in deren Seelen es schon lange nicht mehr so recht warm und hell gewesen ist. Die Exerzitienfrage muß in Zukunft als eine ganz besonders wichtige und dringende ins Aftions = programm des fath. Lehrervereins und seiner Organe hinein. Warhaftig, gabe es ein dankbareres und gesegneteres und zeitgemäßeres Wirken für diesen herrlichen fatholischen Verein, gabe es eine schönere Ausführung des Zweckpara= graphen seiner Statuten als das: seine Mitglieder von Zeit zu Zeit zur wichtigsten Arbeit, zur reli= giös = sittlichen Sammlung und Erneuerung und Bertiefung zu führen ober zu geleiten!

"Generalversammlung des Katholischen Lehrer= vereins und Lehreregerzitien" heißt der etwas un= geschickte Titel der eingangs erwähnten Einsendung. Und doch ist dieser Titel, wenn ich ihn etwas näher anschaue, nicht so ungeschickt, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Die beiben Begriffe gehören doch ein wenig zusammen. Ich meine das so: Wenn wir Luzerner und wir Zentralschweizer noch so willig unsere Generalversammlungen und unsere fantonalen Tagungen besuchen, und wenn wir da= bei noch so mutig und freudig uns zur katholischen Fahne bekennen, es aber dabei nicht dazu brächten, alle Jahre etwa 20—30 ober vielleicht noch besser alle zwei Jahre 40—50 von uns für den Exer= zitiengedanken mobil zu machen: dann würde ich es zwar trogdem nicht machen wie der Einsender, ich würde den Glauben an den Lehrerverein und an die Bedeutung seiner großen und festlichen Tagun= gen trottdem nicht verlieren; aber ich würde doch die Hoffnungen, die ich bis dahin an diese Tagungen knüpfte, um einige Grade herunterstim= men. Aber, wie schon gesagt: ich glaube fest daran, daß der Lehrer und daß besonders der Luzerner Lehrer, der, wenn es sein muß, so viel Idealismus aufbringt, auch in dieser so hochidealen Frage nicht versagen wird.

Bersteht ihr jest, warum ich meinen Artisel nicht enttäuscht und verbittert mit dem Titel "Nach den Lehrer-Exerzitien" begann, sondern mit dem zwar etwas merkwürdigen aber freudig und mutig in die Zukunft schauenden Spruche "Bor den Leh-rer-Exerzitien"?

# "Weihnachtsabend im Felde" von H. Menzi.

Eine Präparationsstizze von M-a.

Es brängt den Lehrer, seinen Unterricht aktuell zu gestalten, ihn z. B. auch mit den Iahreszeiten und Festen einigermaßen in Einklang zu bringen.

Vor Weihnachten behandeln wir Weihnachts= gedichte. Ich fordere die Sekundarschüler auf, mahne sie an eine Pflicht, durch Bortrag eines ober mehrerer Weihnachtsgedichte ihre Ungehörigen zu erfreuen und nicht infolge falscher Scheu und verstedter Faulheit die Unterhaltung andern allein zu überlassen.

Obiges Lesestück, (S. 388 des Sekundar-Schullesebuches des Kantons Zug, von P. Beit Gadient) fam zufällig erst nach Weihnachten baran und war als Nachfost auch ganz gelegen. Es ist sprachlich und inhaltlich recht interessant; aber es bedarf eingehender Behandlung, damit es zum geistigen Besitz werde; denn es enthält einige Schwierigkeiten. Dazu zähle ich einmal die Schilderung der Winter-Natur, des Hochwinters in der einleitenden Satzperiode: "Wenn es in den Bäumen knackt, wenn sie ihre Leiber beugen und dreben, wenn fie ihre Urme streden durch feuchte, feuchte Nebel, suchend, verlangend suchend das Licht, wenn die Wolfen zerfetzen wie Serbstlaub u. die Wolken sich still zueinander legen, wenn die Winde gehen u. das weiße Leilach aufrütteln u. die Ketzen über alle Breiten werfen: Wer möchte nicht wachen als Soldat an unsern Grenzen!"

Die Merkmale eines harten Winters find in den Nebensätzen aufgezählt. Der Hauptsatz nach dem Doppelpunkt (auf ihn beziehen sich alle Nebenfäße) ist keine Frage, sondern ein Ausruf und hat einen doppelten Sinn: Es ist unter solchen Umständen nichts Lustiges, zwei Stunden im freien Kelde, am Waldrand, in der Einsamkeit Wache zu stehen, Gewehr bei der Hand. Und dennoch tut es ein waderer Bürger und Soldat aus Ueberzeugung gerne; er weiß, daß er sein Vaterland beschütt. Die Bäume knaden bei großer Kälte, wenn Wasser in Baumrigen eindringt, gefriert und das Holz sprengt, oder die Aeste knaden im Sturm. — "Leiber" ist ein sprachliches Bild, eine Personifikation, "beugen und breben, streden, suchen, Arme" besgleichen, die Sehnsucht nach der Lebensquelle des Lichtes ist auch bilblich zu nehmen. "Leilach", Lein= laken (Laken=Tuch) also Leintuch. (Schnee.) Schöner Vergleich. Aeltere Leute brauchen das Wort noch oft. Zur Erleichterung kann man alle Nebenfätze in Hauptfätze umwandeln laffen.

"Wie die Kanonen eine wilde Sprachereden! Und das furzgehackte Gewehrfeuer!" Zu diesem elliptischen Satz und ben vielen andern sind die fehlenden Worte zu ergänzen. (Aber gerade deshalb kann dieses Lesestück nicht als sprach = liches Mufterftüd gelten, namentlich nicht auf dieser Stufe, wo man ohnehin noch viel gegen unrichtige Satbildung zu kämpfen hat. D. Sch.) Das Gewehrfeuer erinnert den wachenden Soldaten auch an den Krieg. "Wie seltsam, wenn durch die Nacht die breiten Streifen der Scheinwerfer über die Felber irren". Die Schüler werden an die Scheinwerfer auf den Berghotels erinnert. Biele hatten übrigens auch Gelegenheit, die Soldaten mit dem Scheinwerfer operieren zu sehen. Eine rasche Handsfizze an der Wandtafel erklärt ben Lichtwurf mit der Sammellinse.

"Monate sind dahingegangen, wech selvoll", — (nachgestellte Abverbialbestimmung). Ich er-

innere an Märsche, Strapazen, Grippe etc "— und wir schützen unsere Berge". (Allem zum Trot.) "Unsere heiligen Berge". Warum "heilig"? Wir lieben unser schönes, abwechslungsreiches Land; die Berge bilben unsere Grenzen und schützen uns. Sie sind uns heilig. "Gleich stillen Schatten kamen die furzen Tage". Geräuschlos, unmerklich schleicht der Bergschatten beim Sonnenuntergang heran. "Und sie brachten das Weihnachtsfest. Ueberraschend schnell". — Der moderne Schriftsteller hält sich nicht immer an die 2-5 bekannten Satteile. Er darf freie Korm wählen und alles Selbstverständliche und Ueberflüffige weglaffen. Wenn nur volle Klarheit herrscht. Hier bilbet er aus zwei Um= standswörtern einen elliptischen Sat! Zu erganzen . . . famen sie. (Siehe unsere Bemerkung oben! D. Sch.) — "Leise ging bas Geheimnis um bei den Soldaten". Gine gute Gelegenheit, von der allegorischen Figur zu sprechen. Das "Gebeimnis" ist konkret zu denken alls eine leise Nachrichtenbrin= gerin, die verhohlen von Geschenken spricht. In Wirklichkeit tuscheln die Soldaten etwas davon: aber Gewisses weiß man nicht! Ich zeige zur Ergänzung als allegorische Figur "Die Nacht" von Bödlin, in "Garben und Kränze" "— und dann die herr= lich frohe Erfüllung! "Des Abends lette Lichter ziehen den himmel (ben himmel entlang!). Das Tal liegt dunkel, und eilige Schatten steigen den Sang hinauf und liegen in ben Wälbern". Zufällig kann ich einen gemalten Karton vorweisen, "Winterlandschaft", nach einer Postfarte vergrößert, mit bläulich-violetten Schatten auf dem Schnee am Waldhang. Alle verfügbaren Mittel sind heranauziehen, um den Worten den vollen Sinn au entheben. Das bringt Frucht. "Der Schnee knarrt. Lachen, so flingend, so herzbefreiend und Reden hin und her in der Rolonne. Diefe tragen Rerzen, die andern Geschenke, ein kurzer Marsch in ben Wald hinein".

Zwischen den Zeilen ist viel zu lesen. Der Verfasser hat in Momentbilbern geschrieben. Nur bas Interessante wurde geboten, alles Selbstverständliche weggelassen. Zu erklären: "herzbefreiend", Gegensat zu herzbedrückend; das Blut geht leicht vor Freude, das Lachen ist gesund, das Herz wird entlastet. Es geht ja zur Feier. Wie anders ber Marsch gegen ben Feind! "Lachen und Reben", bier substantiviert, das Lachen, das Reben. Kolonnen — Marschfolonne, Heeressäulen. Zeichnung! Gentrecht zur Front. "Um himmel einige vergessene Schneewolken, die sich bäumen und ballen, die sich stoßen, brängen, schieben, übereinander, und in ihren Leibern ein Leben tragen." Der Solbat wirft auf bem Mariche einen Blid nach oben, nach bem Himmel, den er auf der Wacht so oft mit Muße betrachtete. In seiner Langeweile belebt er die Wolfen mit allerlei Figuren, Tieren, Ungeheuren, Menschen, beobachtet ihre Bewegung, Farbe u. s. f. Er kennt sie so rasch; "Vergessene" Wolken; ber

Sturm ließ fie gurud. -

Und dann im Marschieren einen Blick zur Erbe. "Bie fleine Tännchen fragend umherblik=
ken, sich die Augen reiben, ob sie nicht träumen!"
Welch schönes Bild! Wie verwunderte Kinderchen stehen sie am Wege und schauen dem ungewohnten Treiben zu. Den Soldaten kommt alles sonderbar vor. So verlegen wir oft unser Fühlen in die Gegenstände der Umgebung, die Traurigkeit in die Trauergloden, die Festgefühle in die "feststrohe Stadt.

"Und wenn ein Lufthauch geht, sich rührt, erst leise, dann stärker — und nicht mehr ist, dann spürt das Herz in diesen hohen Tagen, daß Liebe ein seliges Müssen ist, und das Leben jauch zt burch das frische Blut und singt ein starkes Lied." Eine schwere Stelle für die Erklärung! Wie die Luft auf= und abebbt, so des frohen Sol= daten Herz. Es hat Feiertag. Es dankt der Viellieben hinter der Front, der Eltern, Geschwister, ber Braut, Gattin. Er ist noch jung, zwischen 20 Frisches Blut. Er möchte und 30 (Auszug!) nicht sterben burch Feinbeskugel. Wenn er an die Beimkehr denkt, will ein Jauchger seiner Bruft entfahren, ein Lied der Lebensluft sich befreien. Da fühlt er, daß Liebe das Leben erst schön gestaltet.

Nun folgt eine seltene, seierliche, große Nachtzene am gewaltigen Lichterbaum, in magischer Beleuchtung, von malerischer Wirkung, doch leicht zu
verstehen. Lieder aus tausend Männerkehlen; ein Geiger fiedelt in der Glut, das braune Holz singt
— ein blaue Märchenwunder (blaue Blume
der Poesie). "Wieder Singen und wunderliche Gebichte, dis sich die Lichtlein neigen und der Mond
sich verhüllt". Dann Bescherung, Rücksehr. Auch in der Nachtszene gibt es zu erklären. Aber sie ist fonfret gehalten und spricht ja vom Weihnachts-"Gligernder" Schnee; das richtige Wort an ber richtigen Stelle. Aehnliche Bebeutung haben "glänzen, leuchten, flimmern, ftrahlen" etc. Wie vielfach ist die Schattierung der wortreichen Sprache. Rury vorher führte uns ein Winterausflug auf eine aussichtsreiche Anhöhe. Märchenhafter Winterwald in der Berggegend, (Bahneinschnitt), schneebeschwerte Tannengruppen in ber Höhe, Nebelmeer, oben strahlende Sonne, Rund= sicht von den Vogesen zum Schwarzwald, Säntis, Glärnisch, Töbi, zu ben Berner Alpen und zum Jura! Wie kommen einem die Bilder zuhilfe bei den Stellen: "Wir schütteln die Tanne, die zarten Aeste schnellen empor und tragen mit Wohlge = fallen und Stolz die weißen Kerzen" usw.

Rein starres Schema leitet ben Lehrer bei ber Behandlung. Warum auch? Dieses Stud wurde zuerst vom Lehrer gesamthaft ohne Erklärung vorgelesen. Dann folgte die Vertiefung und Gliede= rung in obigem Sinn: 1. Winterbild, 2. Kriegszeichen, 3. Weihnachtszeit, 4. Marsch nach dem Walde, (a, b, c), 5. Feier im Wald (a. der Baum, b. die Stimmung der Tannen, c. ber Beiger im roten Schein.) 6. Die Bescherung und Rücksehr. (Doch etwas stark Schema! D. Sch.) Lesen durch die Schüler, Memorieren und Nachschreiben. (In welchem Sinne: Nachschreiben? D. Sch.) Die Zugfraft des Abschnittes wird bleiben. Es verdient mehrere Stunden Arbeit. Der Schüler wird burch die eingehende Behandlung erstarken, die Liebe zum Vaterland, zu den Miteidgenoffen, zur Familie, zum Frieden ihre Nahrung finden. Auch die Schüler werden leicht begreifen, daß Liebe die Welt bewegt u. hält, "daß Liebe ein seliges Müssen ist."

## Der Lehrer und die Politik.

થ. ગ

"Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft," lagt ein altes Sprichwort, und es wird weiter fort= gefolgert: Wer die Lehrer hat, der hat die Iugend. Wohl aus diesem Grunde treten die politi= schen Parteien und Gruppen mit ihrem Liebeswerben recht häufig an den Lehrer heran, jede möchte ihn für sich und ihre Ideen gewinnen, und so man= cher Lehrer läßt sich umgarnen, wohl sehr oft darum, weil ihm ein Uemtlein ober ein Sit in einer Behörde in Aussicht gestellt wird. Er denkt dabei nicht, daß er bereits das höchste und schönste Amt inne hat: Dem Staate brave, tüchtige Bürger, ber Rirche echte, glaubensftarte Chriften zu erziehen, Nachfolger des göttlichen Lehrmeisters zu sein, das ist unzweifelhaft ein Amt, das den Lehrer himmelhoch erhebt über all die wirklichen und vermeint= lichen politischen Größen unserer Tage. Mit Schil-

ler möchte ich dem Lehrer zurufen: "Hier sind die Wurzeln deiner Kraft!"

Auf dem Gebiete der Politik gibt es Schliche und verschlungene Wege, die der Lehrer im Umgang mit der schlichten Kinderwelt nicht kennen gelernt; leicht ist auf dem glatten Boden ein Fehltritt getan; und die ihn heute verhimmeln, sind morgen gegen ihn die ärgsten Schreier. Gerade weil er Lehrer ist, hat man mehr von ihm erwartet, nun aber verfolgt ihn die Rache, und er hat auch von seinem Ansehen als Lehrer viel, sehr viel eingebüßt. Auf diesem Gebiete ist das Glück ganz besonders launisch. Es steigt die Welle und hebt dich empor; sie fällt und reißt dich mit in den Absgrund.

Sich einer Partei verschreiben heißt, sich die andere jum Gegner machen; nun aber wird wohl